

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 4 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

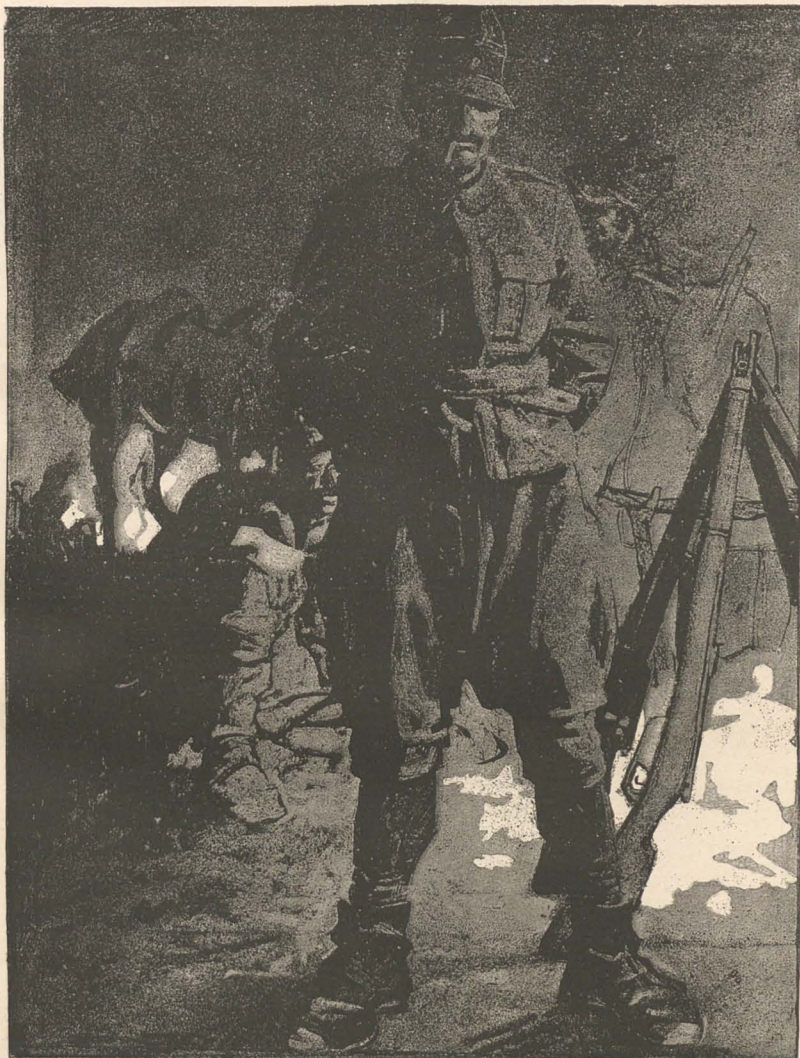
Abonnement vierteljährlich 4 Mark
Copyright 1916 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Der englische Nachlaßpfleger

(Th. Th. Heine)



„Gute Frau Marianne, Ihre Söhne sind alle gefallen — männliche Stützen haben Sie nicht mehr — allein können Sie die Firma nicht weiterführen — es wird besser sein, ich übernehme das Geschäft gleich ganz.“



„Ja, ein Wortbruch geht eben doch leichter als ein Durchbruch...“

Der Blinde:

Wenn die Schwester zu mir spricht,
Forme ich aus ihren gütigen Worten Mund und Gesicht.
Oft, wenn sie leis zur Stube hinausgegangen,
Bleibt ihre Nähe noch lang wie ein Klang im Raume gefangen.

Jetzt hat sie das Fenster weit aufgemacht: Frühlingsluft
Strömt in die Stube herein,
O Erdschollenduft!
Nun müßen Wölkchen im Blau wie zerplöckte Baum-

[wolle fein.

Unter den Wölkchen bau'n heimlich sich Hügel und Land,
Dehnt sich ein Wiesenrain weit, zieht sich ein Ackerstrand:
Heimat, du biß! Oh, du beglückst mich verfohlen
Im herben Duft früher Ackerfurchen beim Atemholen.

Hermann Schiefer

Sorgen der Königin Marie

(Fortsetzung von 254)



„Was glaubst du, Nifalaju, wird mir Nationaltrainer gut stehen?“

Wird geben, wie eine Flasche mit Brennwein voll. Das
 Schicksal hiet den Ernst und das ungewisse Denken.
 Hill hiet die Flasche in den Hestack und lief heimwärts.
 Er ging aber nicht vom Forste aus geradezu auf die Hütte,
 sondern er zog vorwärts und verlor den ganzen Wald-
 und entlang und kam dann durch die Hütte bei einem
 Aeren oberhalb der Garten lag. Nach dieser Seite
 hin brütte Ringhals. Hill fand Kropfapfel und Dauspuren
 in der Hütte. Die Flasche war zerbrochen und die
 der großen Zerkerheit. Die Leute vom jähren Zierwolf
 konnten Hill nicht vom weitem nennen. Hill zog dem Winde
 entgegen. Er konnten ihn erst ganz nahe sehen. Da
 trat ihm Ringhals entgegen, und sie hielten sich alle an
 wie Irr. Sie warden auch nicht völlig ruhig, nachdem
 Hill die Hütte erreicht hatte, sondern manchen zum Pausen,
 am Hütten loszubrechen. Hill unterwarf den Wägen.
 Er fragte: „Wo ist also Mäcula?“ Er sagte: „Wann
 ich euch so mächtig bedachte und alle zusammen freisetzt, kann
 ich aus eurem Gebirde nicht flug werden.“ Er sah von
 dem Offener allein. Er schaute und sah die Flasche mit
 der Schlinge hervor und tief das Zier-
 wolf. Er legte die Flasche auf den Boden vor sich
 und das Zierwolf und rohte es ein wenig hin und her,
 damit alle ein Gefögler hätten an dem gefangenen Offtirme
 und auf andere Gedanken kämen. Die Leute des Zier-
 wolfes zeigten sich wohl ein wenig verwundert und er-
 staunt. Sie warden sich aber nicht weiter um die
 höchsten Gesche wieder auf. Da sprach Hill voll
 Ehrlich: „Man habe ich genug davon. Hier ist gar nichts
 Anzusehen gefehden, und ich kenne den ganzen Ver-
 gang, und ich mögt ihn nicht zu Gatten und lassen
 mich mit dem Braunwinne betrogen. Mäcula ist ein
 Deuschmann, sein Volk ist kein, die mit den Engländern
 Krieg machen.“ Ich habe dem Polzeiherrn Mäcula ge-
 sagt. „Wah! Der Mäcula nicht ein wenig gefangen
 weg? Mäcula ist ein Deuschmann.“ Ich habe dies
 gesagt, damit ich meinen Teil hätte für den Braunwinne,
 und damit Mäcula ein wenig Ernst empfinden sollte.
 Ich sehe, sie haben heute Mäcula abgeholt. Viel-
 leicht werden sie Mäcula nach ein paar Tagen zurück-
 senden, oder ich werde ihn zurückstellen vom Drosen. Tala
 Ringhals, tala Dürchlein, tala Gehrermann, tala du Gehr-
 nede, tala du Kochgraber, tala, tala, tala, ihr sollt
 jetzt völlig ruhig sein. Ihr sollt mich nicht länger erwidern
 mit eurem Geföhler!“

der Mählzeit geriet Hill in besserer Stimmung. Er sagte:
 „Loo-cocogel, ich bin guter Leute. Ich werde morgen
 zum Drosen gehen.“ Ich werde Mäcula
 zurückverlangen. Mäcula hat dem Drosen überhaupt nicht
 getan. Es ist nicht gut ohne Mäcula. Mäcula, der Polzei-
 herr, hat mich nicht auf mich verlassen, geworden. Er
 schmeichelt den guten Leuten und netzte wieder Ringhals
 noch Dürchlein noch Gehrermann noch Gehr-
 nede durch ungewisses Abzweigen oder ängstliche
 Bewegungen. Darauf bemerkte ihm die guten Leute ihre-
 selbe Freundlichkeit. Alle waren voll guter Erwartung.
 Hill brach sich am Morgen an zum Drosenberge. Er
 konnte den ganzen weiten Weg über Dreg und Zal, daß
 er mit dem Drosen selber sprechen könne, wenn der Drosch
 noch nicht und wohlgerollt ist vom Frühlings der den
 letzten Stunden der Herbstschneidung. Wenn nach
 der Verhandlung ist der Drosch erwidert und abläufig
 und lungig, und am Nachmittag denkt er an Zeiten
 und Hölz oder an Zeisselzeit und will festhalten
 und wandte sich ihm zu. Hill sagte: „Witze. Sie, ich bin
 ein englischer Mann, ich will jetzt den deutschen Meinen
 den wir Mäcula nennen, wieder zu mir nehmen. Sie
 mögen ihn jetzt entlassen. Es war genug für ihn.“ Der
 Drosch entgegnete: „Du bist, heimlich, nicht bei einem
 Weg. Ich sehe alle beide Schakalen.“ Ich freue mich, daß ich
 den einen von euch losgeredet bin.“ Hill sagte: „Witze.
 Sie, wann wird Mäcula also zu mir zurückkehren?“ Der
 Drosch entgegnete: „Wann? Wenn die Dauspuren liegen
 und das wird niemals sein.“ Und vielleicht findet sich
 noch eine Gelegenheit, daß ich dich fliehen kann. Du
 siehst Hill den Mäden sagte: „Ich bin erwidert, ich
 heiße Windbögel, mich kann niemand fassen.“ Hill fragte
 bei den farbigen Polzeiherrn herum. Er erfuhr, Mäcula
 sei nach Unten gebracht und von dort mit dem Post-
 wagen, dem Drosen, zum Drosen, dem Drosen, dem Drosen
 Gehrungen bei Johannesberg geföhrt worden.
 Hill ging sehr mächtig nach Dausle. Die guten Leute
 des jähren Zierwolfes zeigen ihm eine Strecke weit ent-
 gegen, wenn Ringhals der Hund, dann Gehrermann der
 Affe, dann Kochgraber die Meerzange, dann heisse Gehr-
 nede der Herrsche, und dann direkt Dürchlein der blaue
 Kantsch. Sie hielten eine Strecke vor ihm und winkten
 und sahen ihn erkant an, und sie bestien einer nach
 dem andern um. Hill gelangte als letzter in der Reihe
 zur Hütte. Das Zierwolf begrüßte ihn doch gar nicht
 wieder. Von diesem Abend an trat eine Epogung ein
 zwischen Hill und den guten Leuten des jähren Zier-
 wolfes. Hill verlorste oft, ihnen die Lage richtig an-
 zuzeigen, aber sie führten sich ihm gegenüber nicht an,
 wie sich die Leute aus dem Zierwolf vor den Stab-
 und Büchermenschen bewegen. Sie taten, als wenn sie
 ganz furcht und Hoffschwund und leidames Gesehe

seien, und mit Kreßen und Raketen und Schloßen und
 Kanonen und Jagen alle das für sie saeten wider.
 Hill merkte deutlich, daß sie ihn verachteten und zum Starren
 hielten, und daß ihnen Mäcula sehr fehe. Er merkte,
 daß auch Damsani und Kentebe und Schafume, von den
 Weissen Mäculen, die er aus dem Regenbieren
 gar nicht zu reden, in ihrer Freundlichkeit nachlässig wurden.
 Hill erregte die Verachtung und Mißachtung sechs
 Monate lang. Untertags verwickelte er sich dadurch zu
 weissen ein kleines Bädgeren, daß er den fetten Polzei-
 herrn Mäcula die Bädger von der Zäre wegging, obgleich
 daß er den vier Frauen allerlei Drollreiter mit ärg-
 lichen Worten aufschwogte. Zu der Jährenmächtig
 lud er die fünf guten Leute jedes richtig ein. Er sagte:
 „Es ist eine Mählzeit für unser Freund.“ Dann ver-
 gessen die Gehrungen auf kurze Zeit ihre Verachtung.
 Das Abend, als Hill immer am Gesehobäume mit dem
 Windbögel. Beim Mäcula dachte er: „Man kann zu
 schwer Dauswinne erhalten ohne Mäcula!“ Das Blasen
 konnte ihn nicht trüben.
 Nach sechs Monaten erzählten Damsani und Kentebe,
 die deutschen Gehrungen seien jetzt alle nach Dieter-
 mützig gebracht worden. Da lief Hill wieder zum
 Drosenberge. Er fragte den Drosen mit großer Schlich-
 tigkeit: „Jakos, wann kann ich Mäcula zurückholen in unser
 Haus?“ Der Drosch gab dieselbe Antwort: „Wenn die
 Deutschen gewonnen und das für sie saeten wider.“
 „Nicht Mäden, den wir Mäcula nennen, in Dietermützig?
 Wie wollen ihm alle freisetzen.“ Der Drosch erwiderte:
 „Die Gehrungen sind bei Dietermützig wie zu gut unter-
 gebracht. Aber will freisetzen?“ „Was kann freisetzen?“
 Hill begrüßte heimlich das Zierwolf so höflich wie
 den Drosen. Er nahm Mäcula alsen Gut ab. Er hob
 ihn endlich heimlich. Gehrermann und Kochgraber
 und heisse Mäcula, Hill will vorwärts in Dieter-
 mützig, und dieser Mäcul ist gar nicht weit von hier.
 Ich schlage euch vor, ihr guten Leute, daß wir unsere
 Freund beistehen. Sie ist sehr lieblich voll Gesehult, und
 wir werden ihn von hier erzählen. Ihr mögt es jetzt
 beistehen. Nur für Dürchlein scheint mir diese Kesse
 etwas beistehend. Gehrermann und Kochgraber
 und Gehr-nede kann ich in meinem Haus, und Kentebe
 und heisse tragen, und Ringhals ist selber ein guter Wäfer.“
 Hill ging gleich weiter zu Kentebe. Er kante an seinem
 Feuer nieder und sprach: „Witze, wir wollen Mäcula in
 Dietermützig beistehen und ihm von hier erzählen. Ich
 werde das Haus mit Mäcula Schloßen abschließen, und
 so sollt den Schloßen beistehen, und Mäcula Dürch-
 lein sollt die Hütte beistehen, und so dich fliehen an-
 nehmen, er ist immer ein wenig verächtlich seit Mäcula
 Gehr-nede.“

(Schluß auf Seite 362)

Ein neuer Band „Langens Markbücher“

Dtto Soyka

Die Liebesfalle

2 Novellen. Umschlagezeichnung von D. Bendete

Was diese beiden Novellen so faszinierend macht, ist die ungeheure Hare und fesselnde Darstellung, die sich hier aus schließlich vom Zierwolf und dem Drosen her, aber auch von der Hütte her, in einer geradezu beispielhaften Schärfe zeigt. Aber dennoch fällt die Seele nicht, ohne Worte ist sie da und durchspült die Gestalten des Dichters mit warmem Leben. So werden diese Erzählungen dem Freund und Spanner der Handlung, dem Liebhaber philosophischer Kleinmaler, dem Freund einer gepflegten und plastischen Sprache, fast jedem Leser, mit der er sich zu beschäftigen liebt, einen hohen Gewinn sein, mit einem Wort, würdige Datto Soykas, dessen literarische Auf zu längt festhält, und wider jeder großen Erfolg haben.

Folger sind erschienen:

Rudwig Thoma, Affische Raketen
 M. Dantschewski, Die Garten ohne Jahreszeiten
 Knut Hamjun, Abenteuer
 Selma Lagerlöf, Die sieben Todsfischen
 Gecija Deledda, Sardische Liebesfalle
 Peter Geyr, Die Nacht aus Berlin
 E. W. Freytag, Die Nacht aus Berlin
 Steffi Dolan, Schloß Ueberm
 Gustaf Meyring, Der heisse Soldat
 Bruno Franz, Der Himmel der Enttäuschten
 Rudolph Thoma, Das Aquarium
 Hildebrandt, Die Nacht aus Berlin
 Ernst v. Wolzogen, Vom Peperl

Jeder Band gebunden 1 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom
 Verlag Albert Langen, München-S

Soeben ist erschienen

Dr. Adolf Köster

Mit den Ungaren

Kriegsberichte aus Serbien und Mazedonien

Umschlagezeichnung von Karl Arnold

Geheftet 1 Mark 50 Pf., in Pappband 2 Mark

Was Adolf Köster in diesem Buche bietet, sind nicht bloße Kriegsberichte. Er betritt den Kriegsschauplatz nicht als Chronist, der Ereignisse registriert, sondern als Mensch, der mit Menschen fühlt, als Historiker, der große geschichtliche Zusammenhänge überblickt, und als Dichter, der zu erleben und zu gestalten will. So ist ein Werk entstanden, das, frei von partieller Einseitigkeit oder völkischem Haß, sich fast wie ein kleines Epos des Balkan-Siegeszuges liest. Die persönlich gehaltenen Kapitel sind so anschaulich geschrieben, daß der Leser glaubt, selbst überall mit dabei zu sein. — Einen sehr wirkungsvollen Gegensatz zu den persönlich gesehenen Bildern bilden die eigentlichen Kapitel über den Feldzug. Sie bringen gerade genug, um nicht oberflächlich zu sein, und gerade wenig genug, um nicht militärwissenschaftlich zu wirken. Dabei vermieten sie ein ausgezeichnetes Bild davon, wie militärische Operationen angeordnet und durchgeführt werden. — Ein Buch, das zu glücklicher Art zeitliche und dauernde Werte verbindet, ist eines großen Erfolges sicher. — Die Fußnoten und die Fußnotenbibliothek werden gleich großen Genuß davon haben. Und gerade heute, wo Rumänien als neuer Feind gegen uns auftritt und wieder große Kriegereignisse, auf dem Balkan zu erwarten sind, wird dieses ausgezeichnete Werk besonderes Interesse erwecken, da namentlich die darin enthaltenen Artikel über Saloniki und Mazedonien im höchsten Grade zeitgemäß sind.

Verlag von Albert Langen, München-S

-360-

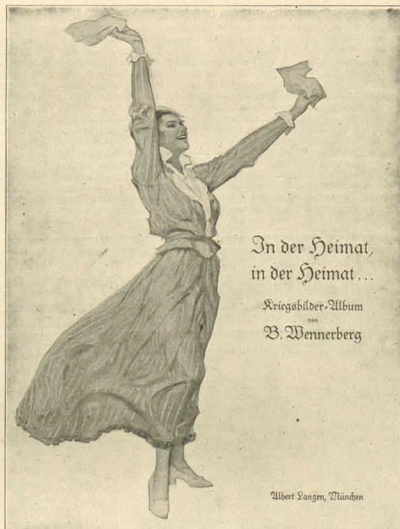
Schönstes künstlerisches Geschenkwerk für Weihnachten

In der Heimat, in der Heimat...

Kriegsbilder-Album

von

B. Wennerberg



In der Heimat,
in der Heimat...

Kriegsbilder-Album

B. Wennerberg

Albert Langen, München

Verfeinerte Wiebergabe der prächtigen, in Gold und vier Farben gedruckten Leinen-Einbanddecke

32 Blatt Großfolio in mehrfarbigem Kunstdruck. In Original-Ganzleinen-Prachtband 10 Mark

B. Wennerbergs Kriegsbilder, friedliche und sonnenige Bilder aus unseren ersten Tagen, haben sich in Form von Postkarten und großen farbigen Kunstdrucken wohl die größte Popularität unter allen ähnlichen Veröffentlichungen erworben. Die Freunde des Künstlers werden es sicher mit großer Freude begrüßen, diese Bilder nunmehr gesammelt und von geistreichen Texten begleitet in Form eines schönen Albums zu dauernder Erinnerung an diese große Zeit dargeboten zu erhalten. Der Verlag seinerseits hat alles dazu getan, dies prächtige Werk in feiner Anhalt würdiger Form darzubieten. Der mehrfarbige Druck auf feinstem los-freiem Kunstdruckpapier ist außerordentlich gut gelungen, die Wiebergabe ist so originalgetreu, wie es der anspruchsvollste Kenner nur irgend verlangen kann. Die solide und dauerhafte, gleichfalls von B. Wennerberg

entworfenen Einbanddecke in Ganzleinen mit Pressung in Gold und vier Farben ist von seltener Güte, Schönheit und Eleganz. Dabei ist der Preis von 10 Mark, besonders angesichts der heutigen Materialpreise, im Verhältnis zu dem Gebotenen sehr billig. Man erhält hier dreißig Zeichnungen von Wennerberg, die als Kunstdrucke von derselben Größe zusammen 60 Mark kosten würden, in vornehmlichem Ganzleinen-Prachtband für nur 10 Mark. So ist es denn wohl sicher, daß dieses wunderschöne Album einen ganz großen Absatz finden muß. Es wird heuer unter so manchem Weihnachtsbaum liegen, in der Heimat sowohl wie draußen im Feld und in der Casse, es wird auf lange Zeit hinaus die Zierde vieler Salontische bilden, wozu es sich eignet wie kaum eine andere künstlerische Kriegspublication.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder vom Verlag
Albert Langen in München-S

Hektors Abschied

(Zeichnung von Wilhelm Schol)



„Ach, Madeleine, es war doch hübscher, für die Revanche-Idee zu leben, als für sie zu sterben.“



Joachim Eppenstein

Eine biographische Skizze
von Dr. Kasimir Funkelshöfer

Schon Maier hat im Jahre 1910 die inneren Zusammenhänge zwischen dem Bewußtsein der Endlichkeit und der Tendenz zur Unendlichkeit klar erkannt. Später habe ich in meinem Buche über die Grundlagen des Schöpferischen (siehe dieses S. 817—820) die Definierung des sich selbst legenden Konfliktes gegeben. Zwischen den Entstehungszeiten dieser beiden großen, die Bedeutung des künstlerischen Schöpfungsaktes feststellenden Werke liegt der Tod von Joachim Eppenstein. Ihm war die Zeit abgelaufen, nichts vollenden zu können, und gerade darin, im wählenden Zollen, im farbigen Suchen, im wählenden Greifen nach dem künstlerischen Stoffe war seine Größe gegeben, darin erfüllte ich ihm das kosmische Ziel. Hatte er Maieres gebantente Abhandlung über die Bewußtseinsprozeße gerade noch erlebt und war er gerade vor dem Erscheinen meines Buches über die Grundlagen des Schöpferischen, in dem endlich das dreidimensionale Kontinuum des Farbenraumes endgültig festgelegt wurde, gestorben, so trag das Jahr seiner Geburt (1884) den Stempel, den ihm Maieres Abhandlung über die Kausalität des künstlerischen Lebens aufgedrückt hatte.

Zwischen diesen Polen bewegt sich das Leben Joachim Eppensteins, dieses reinsten Verkörpers des intensiven Expressionismus, im Gegensatz zum extensiven, den ich nicht besser kennzeichnen kann, als ich es am 4. Mai 1911 in meinem Vorwort über den „Ausbruch des Geistes“ tat, als den sinnvoll Schaffenden des auslösenden Weltstoffes darzustellen.

Nach dieser Erkenntnis kann es uns gleichgültig sein, wie sich der Stufenbau seiner Betätigung ergab, es ist nur eines klarzustellen, wie sich hier „die konstante Reihe der Zielungsabnahme des Subjektes zum Objekt ergab hat.“ (Ich verweise auf mein Buch „Die Stellung des Subjektes zum Objekt“, S. 761 ff.)

Ich habe damals die definitive Unterscheidung zwischen dem beschreibenden Top und dem selbsttätigen Top gegeben. Maier hat den harmonischen Top als die Synthese der beiden ersten hingruppiert.

Es dürfte nicht nötig sein, an dieser Stelle noch einmal das Subjekt als ego-Individualium mit Perzeptionsorganen zu bezeichnen, das Objekt aber als

zufällige Erscheinung; es dürfte ein für allemal feststehen, daß der schöpferische Zrieb durch Erkennen eine Lastenache zwar erzeugt, sich aber hinwiderum nicht von ihr befreien kann. Aber das muß endlich einmal gesagt werden, daß die Realität nicht mehr als Empfindung erlebt, sondern als gegenwärtig beschaffenes Werden des Objektes gefaßt werden muß. Nur so verleben wir Joachim Eppenstein.

Lieber Simplifizismus!

Wir fragen im Staatsunterstande über die Literatur der Frauen und waren uns, jezt mehr denn je, da die Frauen sich die meisten Titel selber erwerben können, darüber einig, daß es Unfug sei, die Frauen mit dem Titel ihres Mannes anzureihen. Bekannt ist H. v. T., in Jost Hefstler, Gütebesitzer, stimmte dem vor allem aus gesellschaftlichen Gründen zu: Man muß doch Unterschiede machen können. Die Frauen von mir gesellschaftlich Gleichberechtigten rede ich mit „Gnädige Frau“ an; die gesellschaftlich Unterliegenden, z. B. die Frauen von Inspektoren, Nationalliberalen oder Fortschrittlichen, nur mit Frau Coumbio.“

Am Tage der Einnahme von Lutetia kommt ein Landsturmmann geradewegs vom Felgen, will sich in unserem Stammbuchstaus nach eine Daube Begnadigung genehmigen. „Was liebt denn im heutigen Tagesbericht? Ich hab' ihn noch gar nicht gelesen!“ — „Zwanzigtausend Mann haben wir gefangen!“ — „Wahrscheinlich.“ — „Zwanzigtausend.“ — „Zwanzigtausend? Das wann ich glaub' n müß!“ — „Dagang gewiß, zwanzigtausend.“ — „Nach einer Weile ungläubigen Kopfschüttelns sagt er: „Dös san na' höchstens et von die Neuen“ (die Kammerlein meint er). „... dös fan no' so dummi und gengen in d' Gull!“

Mein Freund muß zu einem Landwobergersiment einziehen. Bei der Mutter zu Hause sind die beiden Knaben, der achtjährige Anton und der fünf Jahre alte Hermann, der ganz besondere Liebling des Vaters, weil er halt „gar so durcheinber“ ist. Vor dem Abmarsch in die Infanterie bitt der „alte Herr“ noch seine Verlobt an die beiden Jungen: „Gelt, wenn ich jezt fort bin, müßt ihr recht brav sein! Argert mit die Mutter nicht! Du, Anton, bist der Ältere; wußt sie auf den Herrnmalte auf! Wenn er nicht folgt, hauß du ihm ein paar Beuener.“ Wenn ich fort bin, bist du der Vater.“ Am näch-

sten Tag erwartet ihn auf der Treppe schon freudestrobend der Kleine. (Dem Großen ist was Menschliches passiert.) „Du, Papa, der Vater hot in d' Luft'n gemacht; er woid grad ausgep.“

Der Regimentkommandeur geht durch den Schützenproben und stellt Fragen an die Leute.

„Sie sind auf Putzrevolle, da sehen Sie eine feindliche Putzrevolle in der Nähe — was tun Sie da?“

„Ich lasse mich auf keine Schießerei ein, Herr Ober!“

„Gut — und warum nicht?“

„Weil ich nächstens in Urtaub fahren möchte!“

Die Zedote

Vor kurzem war ich in Prag, das erste Mal. Vieß mich zu den Lebenswürdigkeiten führen. Auch in die „Altenstadt“, die berühmte jüdische Synagoge aus dem zwölften Jahrhundert, die mich als Juden ganz besonders interessierte. Ein ansehnlicher Mann zeigte und erklärte mir, was da zu sehen und zu erklären ist. Als wir wieder am Ausgang waren, wollte ich eine kleine Geste machen, griff in die Tasche und fragte: „Wo ist die Zedote (Armenbüchse)?“ — „Darauf der ansehnliche Mann mit einer unmaßgeblichen, aus Erleutern und Unmut gemischten Geste: „Wie heißt Zedote? ... Die Zedote bin ich!“

Kirchweih

So ist der Mensch im deutschen Land und namentlich in Bayern; er will trotz Krieg und Welkenbrand den Tag der Kirchweih feiern.

Zwar schränken wir uns weislich ein mit Braten und mit Sieden. Wer aber mag heut einsam sein? Uns paßt das nicht hienieden.

Und ist uns heuer auch die Ma; der Gans nicht voll geraten; es gibt doch noch manden Lieben Gast, den wir zur Kirchweih laden.

Kantatöde

Drohung

In einem industriellen Betriebe finden gefangene Kassen Beschäftigung. Die Leute sind willig zu ihrer Arbeit, nur unter sich haben sie immer kleine Reibereien, die sogar manchmal zu Tätlichkeiten ausarten. Eines Tages, als es wieder einen Wettschweiß gibt, fängt der aufstachelnde Landsturmann Biersche unter sie mit den Worten: „Wenn' eich nich vertragen, ihr Kadefsch, nachher schaff' m'e eich wieder nach Russland!“

Lieber Simplificissimus!

In der schwedischen Stadt L. wollte sich ein junges Paar ein eigenes Heim gründen und verlangte auf dem Ratssaal einen Bezugschein für zwei Betten.

Der zuständige Beamte warf den Antragstellern einen ersten Blick über seine Nase hinweg zu und sagte in leicht verweisendem Ton: „Für den Zweck genügt in so erster Zeit ein Bett vollauf!“ Gingte es und überreichte dem verblüfften Paar einen Bezugschein für zusammen ein Bett.

Es waren neue Rekruten eingestellt, und auf dem Programm standen Freiübungen. „Arme aufwärts streckt!“ und ein halbes Duzend Arme wurden, wohl ausgerüstet, gen Himmel gerickt. Da kam ein Knapp gefangener Kassen vorbei, die kein Anblick der bestührend erhabenen Arme eine unbillige Freude begeigten. Das fiel mir auf. Der Knapp läßt sich nicht leicht aus seinem stillverdrungenen Stumpfplinn bringen. Ich suchte dem Grund auf die Spur zu kommen, und da stellte sich's heraus: „Deutsches Soldat lernt sich gefangenmachen lassen.“

Glycium

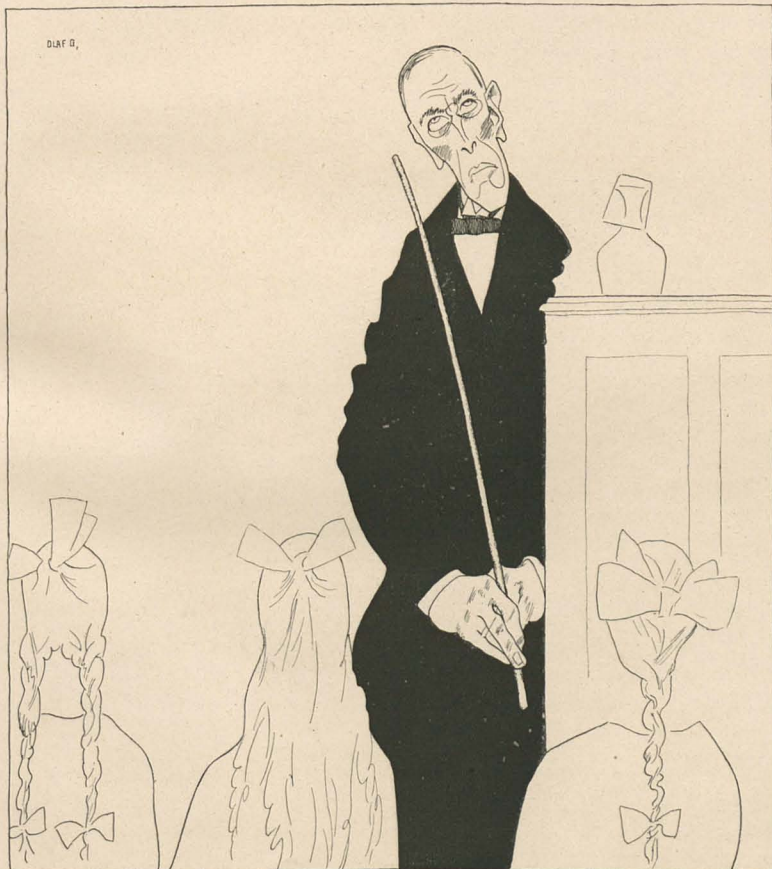
So war die Zeit: so schön und klar und gut — Nach Frontentzücktheit Heißes weite Räume Und weicher Schlaf und Milde Tagestüme Und Menschen unbedroht an Leib und Blut.

Berlin lag unter lauten Siegesglocken. Und feilich wimpelte die Stadt am Meer. Der Mäwen Edelzog von der Färbte her — Ich sah, von Glückes schauen tief durchsbroden. Des bunten Volkes Hin- und Wiederfliehen — Und helle Frau'n — und Dinge wohlbekannt. Die leise Klängen in der Seele liehen . . .

Wie denn ein neuer Tag im Zug mich fand — Und hinter Belgians grünen Parks und Wiesen Schloß sich das Tor zum gold'nen Urlaubland. Reinhold Weer

Wilson in der Mädchenschule

(Zählung von D. Gulkanoffen)



Der große César, tot und Lehm geworden,
Vertopft ein Loch wohl vor dem rauhen Norden.
O, daß die Erde, der die Welt gebebt,
Vor Wind und Wetter eine Wand verblet!

(Gottfried V. 1)

Georg von England reitet durch sein Grenzreich

Gefälscht von G. Schindler



Man treibe sein Königsrecht
Dem Edelmuth und zu sein (Geist nicht zu nicht),
Luh feucht treibt er vor (Gefahr zu retten,
Luh hat er vor (Macht) (Graf empfindet).

Da mag es denn sein (solche Art erhaben,
Nimm ihn die (selbst) (Abwehrenden ruhigen,
(Die es befehle, auch kein (Stem zu loben):
„Man legt die (Grenzrecht, (Graf auf (Graf, zu (Grafen!“